

Viele Begegnungen im Zeichen der Partnerschaft Partnerschaftsbesuch im Hochland von Peru 2004

Für 14 Tage machte sich Ende Juli eine kleine Delegation unserer Pfarrgemeinden St. Peter und Paul Rauenberg und St. Nikolaus Rotenberg auf, um gute Freunde im peruanischen Hochland in der Diözese Abancay zu besuchen, in der unsere Partnergemeinde Tintay liegt.

Mittwoch, 28. Juli

Schon am nächsten Morgen geht die Reise von Lima aus weiter. Eine Stunde Flug überbrückt die Kordillieren der Anden und bringt uns auf 3360 Meter über dem Meeresspiegel: nach Cusco, der Metropole des ehemaligen Inkareiches, heute ganz und gar vom Fremdenverkehr in Beschlag genommen. D. C., bis vor einem halben Jahr Student in Deutschland, jetzt Administrator von Caritas Abancay, erwartete uns. Als Fahrer eines Geländewagens oblag es ihm, uns nun über Berg und Tal, über Stock und Stein, über endlos erscheinende Serpentina und Spitzkehren in das 180 Kilometer entfernte Abancay, der Provinzhauptstadt von Apurimac, einer der ärmsten Regionen Perus zu bringen.

Nach 4 Stunden war das Ziel erreicht und die erste Begegnung sprechend: Die Pfarrjugend von Guadalupe, der Partnergemeinde von Weinheim, überrascht uns am Mirador (Aussichtsplatz) mit Blumen, Musik und Tanz. Zu unserer besonderen Freude ist auch Padre Mario aus Tintay bei diesem fröhlichen Begrüßungskomitee.

Donnerstag, 29. Juli

Der nächste Morgen stand ganz im Zeichen einer großen landwirtschaftlichen Ausstellung, die alljährlich Campesinos (Bauern) der ganzen Region zusammenbringt, um ihre Anbaumethoden und Produkte vorzustellen. Der farbenprächtige Markt zeigt uns Obst, Zwiebeln, Lauch, die uralte, traditionelle Getreideart Quinoa, Knoblauch, Feuer- und Saubohnen... Besonders wichtig sind Kartoffeln, Avocados und Mais, die es alle in jeweils verschiedenen Sorten gibt. Allein bei Kartoffeln sind es 350! Übrigens: Kleinstbauern mit weniger als fünf Hektar an Fläche erwirtschaften gut zwei Drittel der landwirtschaftlichen Produkte. Ein wichtiger Beitrag, wenn wir wissen, dass 60 Prozent des peruanischen Berglandes von der Verwüstung bedroht ist.

Der Nachmittag gibt uns Gelegenheit für einen Krankenbesuch, bevor wir am Abend zum Gottesdienst in Guadalupe erwartet werden. Anschließend treffen wir uns mit der Pfarrjugend: tauschen uns aus, lachen, freuen uns aneinander ... und ... tanzen. Das Sprichwort wird hier zur Feststellung: Froh zu sein bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König.

Freitag, 30. Juli

Für den nächsten Tag brauchen wir wieder eine gute Ausrüstung: Wenige Kilometer Luftlinie nach Huancarama müssen über holprige Bergwege, im Auf und Ab der Landschaft, erreicht werden. Schon die dünne Luft der Anden zwingt zur Langsamkeit, doch noch mehr diese äußeren Gegebenheiten. Geduld, Ausdauer, innere Einkehr, Besinnung auf das Wesentliche kann man hier wirklich neu lernen.

Wieder zurückgekehrt sind wir am Abend Gäste von Bischof Isidro und seinem Domkapitel. Wir sitzen als gute Freunde an einem Tisch: Weihbischof Gilberto, Padre Mario, Padre

Tomas, der Generalvikar, der Dompfarrer, die Kapläne, der Rektor des Priesterseminars, auch ein Gast aus Spanien ist mit dabei.

Samstag, 31. Juli

Am Samstagmorgen starten wir in „unsere“ Partnerschaft, ins 80 Kilometer entfernte Tintay starten. Die im letzten Jahr fertiggestellte Hauptstraße (Abancay-Lima) vereinfacht die Fahrt um einiges, doch die letzten 10 Kilometer bergaufwärts erinnern uns, wo wir gelandet sind.

Doch alle Strapazen werden belohnt, wenn die letzte Kurve genommen ist und die ersten Häuser den Blick auf Tintay freigeben; wenn Frauen, Männer, Kinder, dichtgedrängt in bunten Trachten und Kleidern zum Empfang der Gäste aus Deutschland bereitstehen, Blumen streuen, Hüte schwenken und ein wirklich zu Herzen gehendes „Bienvenidos“, „Herzlich Willkommen“ entgegenrufen.

Einer der bewegendsten Augenblicke für mich: Ich durfte auf dem Hauptplatz die rot-weiß-rote Nationalflagge hissen und die peruanische Nationalhymne wurde von allen Anwesenden kräftig mitgesungen. Das sich anschließende Unterhaltungsprogramm konnte sich nicht nur sehen, sondern auch hören, begreifen, fühlen lassen. Es gab den verschiedensten Gruppen die Gelegenheit Musik der Anden, traditionelle, aber auch moderne Tänze zu präsentieren und so jung und alt zu beteiligen. Besonders erwähnenswert, dass die Schulen, Lehrer und Schüler, sich besonders für diese Feier verantwortlich zeigten. Der Reigen derer, die gekommen waren, die Gäste zu umarmen, zu drücken, Gastfreundschaft zu bezeugen, wollte gar nicht enden.

Bestaunenswert auch, was uns mit dem Neubau des Pfarrhauses, unser Quartier für die nächsten Tage, erwartete. Eine Investition unserer Partnerschaft, die sich sicher gelohnt hat: Nicht nur, dass Padre Mario mit seinen beiden Kaplänen hier wirklich gut untergebracht ist, es bietet sich jetzt auch die Möglichkeit Katecheten/innen aus den 20 zur Pfarrei gehörenden Gemeinden über längere Zeit aufzunehmen und auszubilden, an diesem zentralen Ort zusammenzukommen. Darüber hinaus wissen wir, dass Padre Mario wirklich ein offenes Ohr für die Nöte der Menschen hat und unsere Hilfe so wirklich zur Hilfe für viele werden kann. Nach einem Treffen mit der Frauengemeinschaft und der gemeinsamen Vorabendmesse wurde das Abendessen zum besonderen Ereignis. Nicht nur, dass wir als Hausgemeinschaft fünf junge, sehr gewissenhafte und engagierte Priesterkandidaten als neue Freunde kennen lernen durften (zwei davon kommen aus Tintay), die Pfarrhausküche wollte uns gleich zu Beginn unseres Aufenthaltes mit einer peruanischen Spezialität verwöhnen: Cuy (Meerschweinchen), eine Tiergattung hier in Peru, die es schon gab, bevor die Spanier das Land eroberten. Sie werden extra für den Kochtopf gezüchtet, mit Kräutern gefüllt, gegrillt und auf dem Teller serviert. Geschmacklich ähnelt es dem Kaninchen.

Sonntag, 1. August

So wie es sich gehört: Der Sonntag bietet reichlich Gelegenheit zur Gemeinschaft, in unserer Partnerschaft zuhause zu sein: beim Treffen mit den Kindern am Morgen; beim Sonntagsgottesdienst, bei dem wir zeichenhaft unsere mitgebrachten Geschenke (ein besonderer Dank an dieser Stelle an unsere Kindergärten, Frauengemeinschaften, insbesondere der Bastelgruppe, an die Kommunionkinder, an so manches Geburtstagskind, an alle, die unseren Container „gefüllt“ haben, an viele Einzelpersonen und Gruppen, die so aufmerksam mitdenken und mittun) überreichen konnten; beim Gang über den Sonntagsmarkt; im Garten und im Haus von Theodoro, einem Musikstudenten; schließlich

beim Waffelbacken (das Rezept kam dankenswerterweise vom Tennisclub Rauenberg) für die Jugend am späten Nachmittag.

Montag, 2. August

Am nächsten Tag galt es Neues zu entdecken. Auf dem Programm stand der Besuch von Santiago, einer Ortschaft, die zum Pfarrgebiet von Tintay gehört. Warum Padre Mario sich nur drei- bis viermal im Jahr dorthin auf den Weg macht, ist uns spätestens nach der langen und anstrengenden Fahrt klar. Ein Lastwagen ist das einzige Gefährt das täglich den schmalen Berg- und Steinpfad überwindet, um das Dorf doch mit der Außenwelt zu verbinden. Wie ausgestorben liegen die wenigen Häuser vor uns, bevor das Anschlagen der Glocke der kleinen Kapelle die Einwohner zusammenruft. Und die Not der Bergbewohner bleibt auch hier nicht verborgen: Arbeitslosigkeit und karge Ernten bestimmen das Leben, lassen viele der Männer im Rausch des Alkohols ihre Sorge vergessen, entzweien Familien, schaffen Gewalt, bürden den Frauen noch mehr Arbeit auf. „Wir sind hier vergessen!“ Solche und ähnliche Aussagen bestätigen das Bild, das uns zurecht betroffen macht. Unser gemeinsamer Gottesdienst war umso mehr die Brücke, die deutlich zeigte: wir gehören zusammen. Mutig, wie gerade Frauen beim anschließenden Austausch das Wort ergriffen. Auch Padre Tomas nutzte die Gelegenheit Wichtiges zur Organisation des Lebens zu benennen. - Farben und Stifte für die Schule, bunte Luftballons und Süßigkeiten für die Kinder, waren unsere feste Zusage wiederzukommen und Freunde von Santiago zu bleiben.

Dienstag, 3. August

Auch der nächste Tag war reichlich mit Programm gefüllt. Nach dem Besuch der Grundschule (1. bis 6. Klasse), die dringend neue Räume und Klassenzimmer bräuchte (ein Teil ist sogar in einem Container untergebracht), konnten wir im Gesundheitszentrum konkrete Hilfe im wahrsten Sinne des Wortes abgeben: 4 neue Bettgestelle, Matratzen, Kissen, Nachttische, Stellwände und Infusionsständer, dazugehörige Bettwäsche und Bettbezüge, eine Untersuchungsliege wurden in Anwesenheit des Gouverneurs in das Inventar aufgenommen. Ärzte und Krankenschwestern zeigten sich darüber hocheifrig und sagten den rechten Umgang mit diesen wertvollen Hilfsmitteln zu.

Der Nachmittag gehörte den Kindern von Tintay. Gemeinsame Lieder, köstliche Waffeln, lustige Spiele... verwandelten den grauen Pfarrsaal und den Platz vor der Kirche in eine lebendige und frohe Schar unzähliger Kinder, die mit leuchtenden Augen fragten: Können wir uns morgen wieder treffen?

Nach dem Abendgottesdienst traf sich noch eine kleine, aber wichtige Runde: Die Gäste, Padre Mario, der Gouverneur und der örtliche Richter. Wir setzten alles daran aufzuzeigen, wie wichtig gerade das Zusammenwirken von Staat, Gesellschaft und Kirche sei, um gemeinsam eine friedvolle und gerechte Zukunft, zum Wohl der Menschen, zu schaffen. Hier gilt der Dank unserem Bürgermeister, der kleine Geschenke mitgegeben hatte. Besonders wurde auch das positive Beispiel der kurzen Wege zwischen Kommune und Pfarrgemeinde in Rauenberg thematisiert.

Mittwoch, 4. August

Nach dem Besuch der Familie von Javier, einem der Priesterkandidaten und dem gemeinsamen Mittagessen im Pfarrhaus, war auch schon die Zeit des Abschieds gekommen. Ein letztes gemeinsames Treffen, ein letztes Lied, dann fiel es sehr, sehr schwer zu sprechen,

Padre Mario für sein gutes Vorbereiten, für seinen unermüdlichen Einsatz in Tintay zu danken, den Kindern und Jugendlichen, ja allen Freunden von Tintay „Adios“ zu sagen, dass alle in unseren Herzen gut aufgehoben bleiben und wir uns mühen werden, uns bald wieder zu sehen. Tränen, Umarmungen und Küsse waren Ausdruck dafür, was letztlich nicht mehr über die Lippen kommen konnte. Dieses tiefe und echte Zusammengehörigkeitsgefühl bestimmte so auch die „stille“ Rückfahrt nach Abancay.

Samstag, 7. August

Wichtige Informationen brachte auch ein Besuch der Augenklinik von Abancay, die von einem Augenarzt aus Offenburg betreut wird, der sich freiwillig dorthin gemeldet hat. Mehrmals im Jahr veranstaltet er mit Kollegen sogenannte „Operationswochenenden“, um vielen Patienten eine gute Behandlung vor Ort zukommen zu lassen. Aufschlussreich seine Ausführungen, dass 80 Prozent seiner Patienten nichts und die anderen nur einen kleinen Teil der entstehenden Kosten übernehmen könnten. Umso beachtlicher, dass durch Spenden der Christoffelschen Blindenmission eine solch große Hilfe möglich ist.

Nach einem festlichen Gottesdienst in Guadalupe stand auch dieser Abend ganz im Zeichen des Abschiednehmens, des Dankes für die gemeinsamen Tage, die gemeinsam verbrachte Zeit.

Montag, 9. August

Nach dem Rückflug von Cusco nach Lima am nächsten Morgen, blieben uns wenige Stunden bis zum Weiterflug nach Frankfurt, zusammen mit Madre Doris, der Provinzoberen der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung, nicht nur die Kindertagesstätte der Schwestern, sondern auch die Kathedrale und das Bischofshaus von Lima zu besuchen. Auffällig war für uns dabei die große Präsenz von Polizei und Militär am Hauptplatz, vor den Toren des Regierungspalastes, dem Wohnsitz des Präsidenten Toledo. Sicher ein schweres Unterfangen für ihn, aus dem Scherbenhaufen seiner Vorgänger, eine Demokratie zu machen. Doch die Peruaner sind ungeduldig: Nach zwölf Jahren ohne reales Wirtschaftswachstum sind sie ärmer als je zuvor.

Umso wichtiger scheint es mir die große Geschichte Perus in den Blick zu nehmen: Die Völker, die im Raum des heutigen Lateinamerika bewundernswerte Zivilisationen geschaffen haben, haben Gesellschaften ohne Armut aufgebaut. So sollte auch die Zukunft unserer globalisierten Welt auf Humanität und Solidarität beruhen. Wir sollten die Welt der Indios, unserer Freunde im Hochland von Peru, mit größtem Respekt betrachten, immer mehr uns zu verstehen helfen, von ihrem Reichtum der Lebensfreude und der Hoffnung leben lernen.

Unsere Partnerschaft hilft uns Brücken zu bauen, auf denen wir sicher als Menschen der einen Welt, als Kinder Gottes über alle Abgründe kommen.

Harald - M. Maiba, Pfr.

Bilder zur Partnerschaftsreise unter:

www.kath-kirche-rauenberg.de